

# Vierter Fastensonntag 2023

Kurzer Hinweis: Wir haben den Misereor-Sonntag um eine Woche vorgezogen

Weniger - für mehr: Manchmal braucht es ein Weniger, um daraus ein Mehr zu machen.

Weniger Verschwendung, weniger Streit, weniger Gewalt, weniger Dominanz.

Für mehr Rücksicht, mehr Weitsicht, mehr Frieden, mehr Gerechtigkeit.

Die Zeit auf Ostern hin ist eine Zeit, die das Weniger in den Mittelpunkt setzt und im Mehr endet. In der Auferstehung.

Heute schauen wir mit Misereor ein wenig über den Tellerrand unserer Gemeinde, unseres Landes, wir schauen nach Kolumbien.

Viele Menschen dort arbeiten für Hoffnung und Zukunft.

Wir beten heute für die Menschen dort. Und wir sind mit ihnen verbunden in diesem Gottesdienst. In Gott sind wir verbunden. In seinem Namen feiern wir diesen Gottesdienst.

Sie alle kennen die Redewendung: „Interessiert mich nicht die Bohne!“  
Heißt so viel wie: Ist mir egal, juckt mich nicht, geht mich nichts an.

Misereor, das katholische Werk für globale Entwicklung, greift das Sprichwort als Leitwort der diesjährigen Fastenaktion auf, verändert es jedoch leicht: Aus der Negativformulierung wird "Interessiert mich die Bohne" und dies ohne Ironie.

Uns interessiert die Bohne! Doch was hat die Bohne mit Misereor und der Fastenzeit zu tun?

Misereor lädt uns ein auf ein Projekt in Kolumbien zu schauen, wo sich Menschen generationenübergreifend zusammengeschlossen haben, um den großen Konzernen zu trotzen und klimafreundlich Landwirtschaft zu betreiben.

Ihre Ziele: finanzielle Unabhängigkeit, gesunde Ernährung und ein zupersichtlicher Blick in die Zukunft.

Nicht nur in Kolumbien, sondern auf der ganzen Welt sind es Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, die den Großteil der Lebensmittel produzieren und damit allesentscheidend sind für die Ernährung der Menschen.

Trotz dieser Relevanz sind kleinbäuerliche Betriebe in ihrer Existenz bedroht: Große Konzerne kaufen die Landflächen auf und dominieren den Weltagrarmarkt.

Und auch die Folgen des Klimawandels erschweren die Arbeit auf den Feldern dieser Welt.

Doch zurück zum Anfang: Was hat die Bohne mit all dem zu tun? Zum einen ist die Bohne ein wichtiges Nahrungsmittel in Kolumbien. Zum anderen lohnt ein Blick auf die Herkunft der Redewendung "Interessiert mich nicht die Bohne": Ihr Ursprung liegt in den Ernährungsgewohnheiten der Menschen im Mittelalter. Auch hier war die Bohne ein Hauptnahrungsmittel, weil sie leicht zu züchten und sehr nahrhaft ist.

Uns als Christen interessiert das Schicksal der Welt, das Schicksal der Menschen.

## **Gebet**

G-tt,  
du bist da für uns – darum zu wissen tut uns gut  
und macht uns lebensmutig.  
Du trägst Sorge um deine Welt  
und deine Menschen,  
auch durch unser Sorgen füreinander.  
Du stiftest Gemeinschaft.  
Heute fühlen wir uns besonders mit unseren  
Schwestern und Brüder in Kolumbien verbunden.  
Sei du ihnen nahe.  
Stärke sie auf ihrem Weg  
und lass sie gute Wege finden,  
um das zu meistern,  
was ihnen das Leben abverlangt.  
Du bist unser Gott  
und du bist der Gott aller Menschen.

## Bibelstelle Jer 31, 31 - 34

Siehe, Tage kommen – Spruch des Herrn —, da schließe ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund.

Er ist nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen.

Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war – Spruch des Herrn.

Sondern so wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des Herrn: Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben und werde sie auf ihr Herz schreiben.

Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, denn sie alle, vom Kleinsten bis zum Größten, werden mich erkennen – Spruch des Herrn.

Denn ich vergebe ihre Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

Über den eigenen Tellerrand schauen ... zweimal im Jahr lädt uns die Kirche, in den beiden Aktionen Advent und Misereor, ein, das zu tun, ganz bewusst!

Über den Tellerrand schauen: Über die sozialen Medien, über TV und Zeitung erfahren wir Tag für Tag, was in der Welt so alles los ist.

Aber Hand aufs Herz, vieles lässt uns doch in-zwischen schlichtweg kalt.

Selbst in tragischen und dramatischen Berichterstattungen kommt uns doch kaum mehr als ein müdes: „Die Ärmsten, schlimm oder!“ über die Lippen.

Wirkliche Anteilnahme an dem, was Menschen oft erleben müssen, schaut anders aus.

Anteilnahme, Anteil nehmen an dem, was sich bei anderen, anderswo zuträgt, was Menschen erleiden, sollte uns Christen eigentlich auszeichnen;

Und keine Angst, jetzt geht's nicht zuerst darum, dass wir ein schlechtes Gewissen haben sollen, weil's uns so gut geht, den anderen aber nicht; Es geht auch gar nicht zuerst darum, ausgehend von einem schlechten Gewissen heraus, den Geldbeutel aufzumachen und zu spenden!

Diese beiden Aktionen Adveniat und Misereor allein aufs Spenden zu reduzieren, ich denke, so sind sie nicht angedacht!

Es geht darum, dass wir hinschau'n, gut hinschau'n, was sich da oder dort tut. Dass es uns nicht einfach kalt lässt, wie's den anderen geht und dass wir dann herausentziffern, wie wir helfen können und es auch tun. Und warum tun wir das, helfen, wo wir können? Weil es unser Menschsein auszeichnet und vor allem unser Christsein.

Ich bereite gerade in meiner Freizeit die Pilgerreise nach Griechenland vor: „Auf den Spuren des Paulus“, die diese Woche beginnt. Da sticht mir eins seiner Worte ins Auge: „Einer trage des anderen Last, so erfüllt ihr Christi Gebot“ ()

Einer trage des anderen Last: Jeder von uns weiß, wie gut das tut, wenn man in schwierigen Situationen des Lebens nicht allein vor sich hinwurscht'In muss, wenn man Menschen an der Seite hat, die mitfühlen und sich einfühlend handeln, zu unseren Gunsten!

Es tut uns allen gut, nicht allein zu sein, wenn uns das Leben einiges abverlangt - und das scheint ganz menschlich zu sein.

Und tut's uns gut, wenn uns geholfen wird, dann auch den anderen – ganz logisch oder?

Und Gott scheint das auch zu wissen, dass der Mensch Hilfe braucht und Halt und Stütze in unterschiedlichster Weise. Deshalb war eben in der Lesung so oft die Rede vom „Bund“, von der Verbindung, die er uns anbietet, unseres Lebens wegen – und wir brauchen eigentlich nur die Hand hinhalten und einschlagen.

Es ist sein Angebot heute, neu an uns, das wir eben gehört haben in der Vision des Propheten Jeremia. Und dieses Angebot Gottes lenkt unseren Blick nicht nur auf den neuen Bund mit Gott, sondern auch auf das, was kommt und was möglich ist: Leben statt Tod, Zuversicht statt Verzweiflung, Dialog und das Bemühen um Augenhöhe untereinander und Harmonie zwischen Gott und allem, das lebt.

Der neue Bund mit Gott schenkt uns nicht nur Hoffnung und Zuversicht, er verpflichtet zum Handeln. Und zwar zu einem Handeln unter der Prämisse: Man muss das Kleine schätzen, um etwas Großes zu bewirken.

Das könnte uns die Fastenaktion Misereor wieder neu bewusst machen: Christen leben nicht unter dem bekannten Ausspruch: „Interessiert mich nicht die Bohne“, sie verändern dieses Wort: „Interessiert mich die Bohne!“

Uns interessiert der Mensch, zuerst mal der nächste, der, in meinem konkreten Lebensumfeld; dann aber auch jeder Mensch und mit ihm das Schicksal dieser Erde.

Uns interessiert das Kleine, wir schätzen es und handeln, gemäß dem afrikanischen Sprichwort: „Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern“.

Dieses Wochenende könnte uns wieder neu bewusst machen, wir Menschen auf diesem Planeten sind einander Schwestern und Brüder.

Und uns verbindet die Tatsache, dass wir alle – ausnahmslos alle! – Kinder – sprich Söhne und Töchter Gottes sind.

Im Zentrum unseres Glaubens steht die Zusage Gottes, dass er mit uns die Verbindung hält und aufrechterhält, dann aber schreibt er uns allen auch einen Auftrag ins Stammbuch, nämlich: Dass wir wertschätzend und füreinander sorgend, liebend auf dem Fundament seiner Liebe gemeinsam die Welt zum Guten verändern, indem wir das Kleine schätzen, um Großes zu bewirken!

## **Segen**

G-tt,  
der uns seine Schöpfung anvertraut hat,  
er lasse uns ihre Schönheit  
und ihre Vielfalt schützen und bewahren.

Er begegne uns in jedem Menschen,  
in jedem Tier, in jeder Pflanze.

Dass wir ihn entdecken im Licht  
und in der Wärme der Sonne,  
die uns morgens weckt,  
im Wind, der mal laut,  
mal leise seine Gegenwart verspricht.

Er lege uns ins Herz die Weitsicht  
und den Blick für die vor uns liegenden  
Herausforderungen,

er gebe uns den Mut für Recht  
und Gerechtigkeit einzustehen.

Und wenn wir gleich diesen Kirchenraum verlassen  
und die Luft draußen einatmen,  
einen Vogel singen  
oder den Wind pfeifen hören,  
dann wollen wir uns an ihn erinnern.



P. Dieter Putzer